

Abend:



Zeitung.

183.

Donnerstag, am 1. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der hohe Bräutigam und seine Braut.

Ein Bräut'gam kam vom Himmel nieder,
Von seines Vaters ew'gem Thron,
Es führten ein der Engellieder
Den minnereichen Gottessohn.

Die Menschheit kam er sich zu freien,
Sie lud zur Braut er werbend ein,
Die nied're Magd wollt er sich weihen,
Sie sollt ihm ebenbürtig seyn.

Mit tausend Bitten, Thränen, Klagen,
Trug er ihr seinen Himmel an,
Hat um sie tausend Leid getragen
Und alles ihr zu Lieb gethan.

Sie trat zu ihm, sein Herz zu nagen,
Hat seine Huld mit Hohn begrüßt;
Er hat, die ihn an's Kreuz geschlagen,
Am Kreuz am innigsten geküßt.

Zur Mord'rin trägt er noch Verlangen,
Ein König hoch im Himmelreich;
Seht, Menschen, sein hochzeitlich Prangen!
Und was ist seiner Treue gleich?

Auf, Menschen, bringt sie doch geführet,
Die mit dem Tod erkaufte Braut;
Er hat sie ewig auerküret,
Daß sie ihm werde angetraut!

Das Mägdlein liegt wie ungeboren
In Eures Herzens tiefem Schoos;
Nähmt Ihr ein Wörtlein nur zu Ohren,
Flugs wär' das Mägdlein da und groß.

Sie birgt das Höchste Eures Lebens,
Der Seele wundersame Kraft,
Die tief, voll ahnungsreichen Webens
Das Heilig-schöne fühlt und schafft;

Wo sich in unerforschten Tiefen
Verbirgt namlose Seligkeit,
Wo heilige Gedanken schliefen,
Euch segnend brachten Lust und Leid.

Was Ihr verborgen in Euch traget,
Geheimniß, unaussprechlich groß,
Was Ihr mit Seufzen still beklaget
Der Wahrheit nächtlich dunklen Schoos,

Des Geistes unsichtbare Thränen,
Sein nie gehörter Wonnelaut:
Das ist ein heimlich süßes Sehnen,
Zu seyn des höchsten Sohnes Braut.

Doch all' Ihr Seelen seyd nur Glieder,
Jedwed' ein Theil, gering und klein;
Doch stieg der Gottesfriede nieder
Und wolltet Ihr stets einig seyn:

Dann würden in einander fließen
Die Glieder all' zu einem Leib,
Erwachsen würd' aus Liebesgrüßen
Ein vielgebenedeites Weib.

Ein Wunderkind, schön, sonder Gleichen,
Würd' sie, vor allen hochgeehrt,
Sich liebend hin zum Bräut'gam neigen,
Und wär' des Wunderbräut'gams werth.

Paul Friedhold.

Blätter und Blättchen aus dem Taschenbuche eines Reisenden.

(Fortsetzung.)

Ein Ball in Pera.

(20. April 1839.)

Durch eines der Winkelgäßchen, die dem ehemaligen schwedischen Gesandtschaftspalais gegenüber aus der Hauptstraße von Pera abbeugen, kommt man auf einen freien Platz, der über den weiten türkischen Kirchhof nach dem Meere die Aussicht durch Cypressen und einzelne Pinien freiläßt. Hübschere Häuser schließen den Platz ein und eins der hübschesten fällt uns durch brennende Kienkörbe davor in die Augen. Müßige Buben und Leute, die wie Bediente aller Nationen ausfahen, standen umher und gafften die Frauen und Männer an, die zu Fuße durch das Gäßchen und von dem Plage her nach dem Hause eilten, an dessen Thüre ein Pförtner mit Stock und breitem Dressengehänge Wache hielt.

Das Haus ist das Casino von Pera, das erst seit 9 Monaten entstanden, durch den Versuch eines Balles seine Firmelung erhalten sollte.

Der gesellige Sinn der Franzosen in der so zahlreichen Colonie der Franken zu Pera und Galata hatte am meisten beigetragen dieses Institut zu begründen, dessen Bedürfnis anerkannt war und das doch mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Doch meinten die Förderer des Unternehmens, daß was in Smyrna schon seit einigen Jahren gelungen war, auch in Constantinopel ausführbar seyn mußte und als man das Haus erst gefunden hatte, sorgte man eifrigst aus Marseille für seinen Ausschmuck, für Journale in einem eignen Zimmer und alle Bequemlichkeiten, die das levantinische Hochleben fordert. Doch mit allen diesen Ausstattungen schien der Bestand der Gesellschaft nicht gesichert. Der Hauptstamm des Casino hat seine Wurzeln in die Magazine von Pera und Galata geschlagen, wo während der Stunden des Tages die Sensale ab und zu gehen, aus den fernern Bazaren die Einkäufe verpackt werden und in den unscheinbarsten Schreibstuben Geschäfte abgeschlossen werden, die Millionen in Umsatz bringen. Erst mit dem Tage endet dort das Geschäft; und dann in der Dunkelheit der Nacht, die gleich auf das Verschwinden des Tages folgt, durch die unsicheren Winkelgassen Constantinopel's mit der Laterne auf miglienlangen halbsbrecherischen Wegen zu den Genüssen eines Billard's oder eines Lesesaales zu wandern, ist nicht allen, am wenigsten rechnenden Kaufleuten gegeben. Von der höhern Diplomatie ist das Casino nicht ausgegangen; nur die Dragomanen gehören zu den Theilnehmern und ihre so oft vom Au-

genblicke abhängende Stellung macht sie zu unsichern Hebeln der Geselligkeit.

Daher dachten die Vorsteher, die den Fremden und den perotischen Europäern so gern dieses Mittel der Annäherung und Humanität sichern mochten, auf die Beihülfe der Frauen und Herren; Ed. v. Cadalbene und Schirlipzer hielten einen Ball für nothwendig.

Man war um 8 Uhr eingeladen. Vorsteher mit weißseidnen Schleifen um den rechten Arm empfangen die Frauen und Mädchen, die zu Fuß sich einzufinden in Constantinopel nicht verschmähen, weil es zum Fahren keine Möglichkeit in vielen Straßen giebt und die Tragsessel nur für die äußerste Noth aufgehoben scheinen. Bald erklangen aus einem Raume hinter einer ausgehobenen Thür Müsard'sche und Strauß'sche Tänze; und der Française folgten die Galoppen und Walzer. Wer jedoch gehofft hatte, in Constantinopel die armenische Griechin in dem Reichthum ihrer fastigen Kleidung, die Smyrniotin mit dem goldgestickten Fes und in der prächtigseidnen Fustana, selbst eine Schönheit zu finden, die aus dem Innern des Harems die prunkenden Costüme bezaubernder Odalisken entlehnt hätte — der war in seiner Rechnung getäuscht. Französische, mitunter etwas verlegene Moden, nicht häufig glänzende Geschmeide, waren die einförmige Tracht der Frauen und der schwarze Frack, die unausweichliche Kleidung der Männer, die wie Mädchen daher den wenigen Uniformen französischer und schwedischer Offiziere nachsahen und in dichten Haufen die nationale Pracht des persischen Gesandten, des einzigen der sich eingefunden hatte, anstaunten.

Man tanzte weder viel noch sehr gut; nur wenige mit dem hingebenden Eifer, als wollten sie das Gestern dabei vergessen und für das Morgen sich stärken.

Schönheit ist überall selten; sie war es auch auf dem Ball von Constantinopel. Außerdem ist in diesem glücklichen Klima, das nur Trümmer lange erhält, wie ein Blick auf die Patronessen der Gesellschaft bewies, Schönheit so früh gesucht und entwickelt, daß auch die jüngsten nicht verkennbare Spuren an sich trugen, wie dankbar sie den Preis der Huldigung zugestanden und hingenommen hatten. Nur eine Italienerin war von bezaubernder Frische und Kräftigkeit; unter schön gewölbten Brauen blickte sie beinah mitleidig lächelnd hervor auf die Umgebung ihrer Rivalinnen und dann zürnend auf die so wenig einsichtige Männerwelt, denn leer war von ihr der Saal.

Sie saß im erheizten Zimmer daneben, Thee trinkend und Gold an dem Macaotische verspielend.

(Beschluß folgt.)

Auch ein Bildabdruck, welchen allein das Licht bewirkte.

Es hatte mir Jemand einen großen Kupferstich (Jesus Christ, Chery del. Bertroud etc.) eingerahmet unter Glas zum Aufheben gegeben; da ich nun sah daß das Blatt moderflectig werde, so nahm ich die hölzerne Rückwand weg, um dem Papiere Luft zu geben. Hierbei hatte ich Gelegenheit zu bemerken, daß sich auf dem dünnen Bretchen die Zeichnung des Blattes sehr deutlich, durchgezeichnet, besinde; nämlich:

das Bret war neu und frisch behobelt gewesen als es eingelegt worden,
das Bild hat lange in starkem Lichte gehangen,
das Licht hat sogar durch das dicke Papier bräunend auf das Holz gewirkt,
jedoch nur da wo es nicht durch die Schwärze des Druckes abgehalten worden,
dadurch ist eine Zeichnung in umgekehrter Färbung entstanden,
die Schattenpartieen haben die frische Holzfarbe in Abstufungen behalten,
dagegen die Lichter schwächer oder stärker gebräunet worden sind.

Innerhalb welcher Zeit das geworden, kann ich nicht wissen, indem ich das Bild aus dritter Hand habe; geöffnet aber habe ich dieses vielleicht schon vor 5 Jahren.

Hätte nun anstatt des Bretes, Papier mit ausbleichender Färbung (z. B. von Curcumätinctur) hinter dem Kupferblatte gelegen, so würde eine rechte Copie in nicht umgekehrter Färbung entstanden seyn, indem die Lichter ausgebleicht worden und die Schatten stehen geblieben wären.

Das Gelb der Curcumä hat zwar die Eigenschaft schnell (schon in Stunden) und sehr auszubleichen, aber Gelb wäre keine gute Farbe zu Zeichnungen; es käme darauf an dunklere und leichtbleichende Färbungen aufzufinden; auch zu erfinden wie die entstandenen Zeichnungen zu befestigen und bleibend zu machen.

Die Originale müßten auf sehr dünnes durchscheinendes Papier stark deckend gedruckt oder gezeichnet seyn, besonders wenn man das Papier mittelst eines Firnisses noch durchscheinender machen wollte. Für zu zeichnende Originale wäre Glas vielleicht ein besseres Medium, aber es hat gewisse Schwierigkeiten auf Glas zu zeichnen.

Ich habe diese gelegentliche Beobachtung in soweit der öffentlichen Mittheilung werth gehalten, als es mir

scheint, daß sie zu anderweitigen heliographischen Versuchen Veranlassung seyn könne.

Dstriß bei Bittau, den 25. Juni 1839.

J. Eisler.

Notiz.

Das „Magazin für die Literatur des Auslandes“ (Beilage zur Preussischen Staatszeitung) enthält in seiner Nr. 80 (vom 5. Juli) nachstehende Notiz:

„Aus Stockholm. — Die Schwedische Staatszeitung, (Sveriges Stats-Tidning,) enthält fortlaufende Uebersetzungen von Dr. Nürnbergers „Astronomischen Reiseberichten,“ die in Schweden großen Beifall zu finden scheinen.“

Wir erfreuen uns dieser Anerkennung unsers würdigen Mitarbeiters doppelt, da diese astronomischen Reiseberichte zuerst in der Abend-Zeitung mitgetheilt wurden, und wir nun die Zusage erhalten haben, daß auch unser Journal künftig die so belehrenden und anziehenden naturwissenschaftlichen Berichte desselben Verfassers allein veröffentlichen soll.

Die Redaktion.

Aphorismen.

Das größte Aergerniß, das der Mensch haben kann, ist das über sich selbst. Hundert fremde laute Stimmen des Tadelers erregen nicht den tiefen wahren Unmuth, wie eine einzige lautlose im eigenen Busen.

„Tout connaitre c'est tout pardonner“ sagt ein geistreicher Franzose sehr richtig.

Julie v. Großmann.

Anekdoten von Thuringus.

Lessing schrieb einst in Schröder's Stammbuch die bedeutungsvollen Verse:

Daß Beifall Dich nicht stolz, nicht Tadel furchtsam mache!
Des Künstlers Schätzung ist nicht jedes Fühlers Sache!
Denn auch den Blinden brennt das Licht
Und wer Dich fühlte, Freund! verstand Dich darum nicht.

Stoßseufzer eines Souffleurs.

Undank bleibt doch der Lohn der Welt;
Der Mime, der Don Carlos vorgestellt,
Wird vorgerufen, applaudiret,
Doch Jeder undankbar vergaß,
Wie ich in meinem Kasten saß
Und jedes Wort ihm laut soufflirte.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Für den Fonds von Mozart's Denkmal wurde Goethe's „Faust“ zum ersten Male aufgeführt. Schon früher hatte man einzelne Scenen aus diesem Gedichte dargestellt, und nun erschien es vollständig, d. h. soweit es überhaupt jemals vollständig auf der Bühne gesehen werden kann. Die Vorstellung erfüllte ihren Zweck, insofern das Haus gedrängt voll war; die Zwischenakte wurden, um besser an diesen Zweck zu erinnern, mit Mozart'schen Compositionen ausgefüllt. Von den Darstellenden errang Mad. Rettich, als Gretchen, den Preis des Abends. Man kann nichts Süßeres, Naiveres sehen, als dieses Gretchen in den ersten Akten, nichts Tragisch-Gewaltigeres, als die Wahnsinnszene des letzten Aktes. Löwe giebt den Faust nur in den declamatorischen Theilen befriedigend, übrigens aber nicht nach dem Begriffe einer wahren künstlerischen Charaktergesamtheit. Karl La Roche's Mephistopheles ist eine sehr verdienstvolle Leistung; da aber diesem Künstler mehr Verstand und Calcul, als reiche Phantasie zu Gebote steht, so erhob auch sein Mephistopheles sich nicht zu jener schaurig-eigenthümlichen Sphäre des Phantastischen, und die phisosophirende Natur dieses Teufels überwog die objective. Nach meiner Ansicht hat Marr, welcher nach ihm den Mephistopheles spielte, diese Aufgabe vielseitiger und erschöpfender gelöst, wie überhaupt dieser Schauspieler jederzeit seine volle Kraft und Befähigung entwickelt, sobald er uns in Rollen begegnet, welche seinem eigenthümlichen Fache angehören. Bis jetzt ist er wohl nicht immer zweckmäßig verwendet worden. Ein neues zweiaktiges Lustspiel: „Unbewusste Liebe“, von Lembert nach dem Bauderville: „Maurice“ frei bearbeitet, ist eine ziemlich mittelmäßige Erscheinung, die außer einigen geschickt ausgearbeiteten Scenen nicht viel Besonderes aufzuweisen hat; obschon Lembert sonst glückliche Wahlen zu treffen pflegt. Trefflich spielte Wilhelm als Doctor Maurice. „Cromwell's Ende“, von Raupach, entbehrt zu sehr aller Einheit, als daß es auf Werth und Erfolg Anspruch machen könnte. Brav ist La Roche als Cromwell; doch entrang ihm das überwiegende Genie der Rettich, als Lady Claypole, den Preis des Abends. Einige ältere Stücke gingen neu in die Scene; doch waren es eben keine Classicitäten, vielmehr Producte, wie Holbein's „Alpenröslein“, Patent und Shawl,“ bei welcher Gelegenheit wir in Dlle. Neumann ein allerliebste Liesli kennen lernten; Albini's „Kunst und Natur“ und Ziegler's „Weltton und Herzensgüte.“ Auch mit Gästen wurden wir hinreichend bedacht. Ich nenne zuerst die liebenswürdige Karoline Bauer, eine Künstlerin von deutschem Rufe, welche hier jederzeit den Beifall und die Bewunderung der Kenner geerntet hat. Sie trat an sechs Abenden, und zwar als „Donna Diana“, eine Leistung, in welcher sie durch vollendeten Anstand und psychologisch-schöne Darstellung gegenwärtig von keiner deutschen Künstlerin übertroffen wird; ferner als Porzia im „Kaufmann von Venedig“, Eugenie in Leutner's „Geschwistern“, Hedwig im „Markt zu Ellerbrunn“, Frau v. Neris in der „jungen Pathe“, Isabelle in den „Qualgeistern“, und als Jungfrau von Orleans, auf. In allen diesen, so verschiedenartigen Sphären angehörigen Rollen entwickelte sie ihr herrliches, bewundernswürdig vielseitiges Talent mit glänzendem Erfolge. Man weiß, daß ihr von der Intendanz des Hofburgtheaters eben so ehrende, als vortheilhafte Anträge gemacht worden sind, und hofft nun mit Zuversicht, daß sie, sobald ihre Verpflichtungen an der Dresdner Hof-

bühne zu Ende, hier in Engagement treten werde. Der bekannte Komiker Gern vom Berliner Hoftheater gab ebenfalls vier Gastrollen. Er trat auf als Bader Schelle in den „Schleichhändlern“, in welcher Partie er am meisten gefiel, als Langsalm im „Wirrwarr“, Fegejack im „Geizigen“, und Bild in „Garrick in Bristol.“ Man fand seine Komik wirksam, aber auch vielfach übertrieben; die Zwergfelle zu erschüttern, gelang ihm jedoch in jeder Rolle. Dlle. Luise Neumann gehört nunmehr dieser Bühne als Mitglied an und hat ihre Debuts beendet; ihr jugendlich frisches Talent, noch von keinen Manieren verschoben, spricht lebhaft an, und sie ist bereits ein Liebling des Publikums. Ihre Mutter, Mad. Haizinger-Neumann, vom Hoftheater in Karlsruhe, benutzte die Debuts ihrer Tochter, um in denselben einige Male als Gast aufzutreten. Wir haben sie erst im vorigen Jahre hier gesehen, und die Ueberraschung war daher nicht sehr groß. Mad. Haizinger mag zu ihrer Zeit eine beliebte Schauspielerin gewesen seyn und besonders durch äußere Vorzüge bestochen haben. Allein das Publikum läßt sich nicht gern mit der Vergangenheit zahlen, und in dem Spiele dieser Schauspielerin liegt gerade das ancien-régime so sehr ausgeprägt, daß es jetzt wenig mehr ansprechen kann und man mit dieser Naivität aus den Neunziger-Jahren, mit diesem Pathos à la Caroline Neuber, sich nur schwer befreundet. — Deutschlands große tragische Künstlerin, Sophie Schröder, hat nunmehr die Bühne verlassen, und wird den Rest ihrer Tage in Ruhe verleben. Man hat bei dieser Gelegenheit eine Münze auf sie geprägt. Wie es heißt, soll in der Verwaltung des Hofburgtheaters eine Veränderung vorgehen; doch weiß zur Zeit Niemand etwas Näheres darüber. —

Am Hofoperntheater nächst dem Rärnthnerthore hat die italienische Stagione bereits ihr Ende erreicht. Neu war Donizetti's „Lucrezia Borgia“, ein hinsichtlich der Composition nur mittelmäßiges Werk, das jedoch hier durch eine treffliche Aufführung gehoben wurde. Dlle. Unger ist in Italien als Lucrezia berühmt, und brachte auch hier in dieser Partie bedeutende Wirkung hervor, obschon der erste Enthusiasmus für sie schon etwas nachgelassen hatte und man über ihre Verluste an Jugend, Gestalt und Stimme hin und wieder Betrachtungen anzustellen begann. Neben ihr glänzten Poggi als Sennaro und Dlle. Brambilla als Massio Drisini. Außerdem kamen mehrere, schon früher hier gehörte Opern mit Erfolg zur Aufführung. Mad. Salvi-Spech gab zu ihrem Benefize die Oper: „la Pazza per amore“, vom Maestro Cappola, sowie Dlle. Unger die Norma.

Im Theater an der Wien ging zum Vortheile des Herrn Quandt ein romantisches Schauspiel: „das Maskenfest“, oder: „Lorenzo di Capponi“, in die Scene, machte aber, schon wegen der Abgenutztheit des Stoffes, der kein anderer, als der zu Auber's „Ballnacht“, wenig Glück und brachte dem wackeren Benefizianten ein leeres Haus zuwege. Etwas besser gefiel ein zum Vortheile der Mad. Pann aufgeführtes historisch-romantisches Schauspiel: „der Sturm auf Szegedin“, oder: „Ritter Georg“, nach einer Erzählung von Mathilde Feldern-Rolf. In ähnlicher Art behauptete sich ein anderes Schauspiel: „die Burgunder in der Schweiz“, eine Art dramatischer Verbalkhornung von van der Belde's „Lichtensteinern.“ Ed. Devrient's „graues Männlein“ gefiel nicht, obgleich Herr Engelken vom großherzoglichen Hoftheater in Weimar, welcher in der Titelrolle gastirte, verdienten Beifall fand. Mittelmäßiges Glück machte das romantisch-melodramatische Schauspiel: „der Postillon“, oder: „die hohle Bränzeiche.“ —

(Beschluß folgt.)